

ZUGÄNGE ZUR BIBEL

Die Bibel ist ein vielschichtiges und oft widersprüchlich wirkendes Buch. Genauso vielschichtig sind auch die Zugänge zur Bibel. Jeder Leser kann mit seinem Interesse an die Texte herangehen und darin Antworten finden, Wissenschaftler können mit ihren Methoden die Texte und ihr Umfeld erforschen und werden neue und überraschende Erkenntnisse entdecken können.

Die Auslegung der Bibel (=Exegese) und das Ermöglichen von aktuellen Zugängen zur Bibel ist eine bleibende Aufgabe der Christen. Die Auslegung und Erforschung der Texte geschieht heute im Dialog mit anderen Wissenschaften (Archäologie, Literaturwissenschaften, Psychologie, Soziologie, Kunstgeschichte), damit der ganze Reichtum der Sammelhandschrift offen gelegt werden kann.

Der vierfache Schriftsinn

Im Mittelalter wurde der Umgang mit der Hl. Schrift in einem kurzen Vers zusammengefasst:

Littera gesta docet,
quid credas allegoria,
moralis quid agas,
quo tendas anagogia.

Übersetzt: Der wörtliche Sinn lehrt das historische Geschehen, der allegorische, was du glauben sollst, der moralische, was zu tun ist; worauf du hoffen darfst, zeigt der anagogische Sinn. Heute spricht man von einem vierfachen Sinn der biblischen Texte:

1. **Wörtlicher Sinn (littera)**: die Offenbarung Gottes in der Bibel wird als geschichtliches Ereignis gesehen und ausgelegt.

2. **Glaubenssicht (allegoria)**: sie sucht Zusammenhänge zu entdecken, in denen das Ereignis steht; so werden im Alten Testament Stellen so interpretiert, dass sie schon auf christliche Glaubensvorstellungen und auf das Selbstverständnis der Kirche hinweisen.

3. **Weisungen (sensus moralis)**: die Bibel enthält viele Hinweise zur Gestaltung des Lebens und für die Spiritualität der Christen.

4. **Richtungssinn (anagogia)**: dieser Schriftsinn zeigt auf, wie schon im Alten Testament das Wirken und die Wiederkunft Christi vorgezeichnet sind, so dass der Grund der christlichen Hoffnung sichtbar wird.

Aus heutiger Sicht ist manches dabei fragwürdig geworden: Einerseits regte die These vom vierfachen Schriftsinn zu einem lebendigen und selbstständigen Umgang mit der Bibel an. Andererseits lud sie zur Willkür ein: Oft entwickelten christliche Theologen recht fantasievolle Auslegungen der Bibel. Sie strichen damit ihre eigenen Glaubensauffassungen und kirchliche Denkmuster heraus - weitgehend losgelöst von dem, was tatsächlich im biblischen Text steht.

Die historisch-kritische Erforschung der Bibel

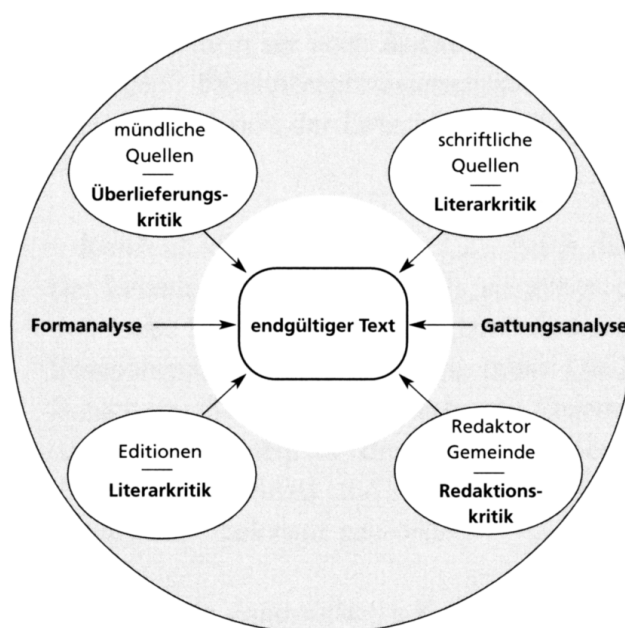
Die historisch-kritische Erforschung der Bibel beginnt im 19. Jahrhundert: Die Bibel wurde nicht mehr studiert mit dem vertrauensvollen Blick des Theologen, der die Bibel las, um dadurch in seinen Glaubensüberzeugungen gestärkt zu werden. Jetzt wurde die Bibel mit kritischem Blick analysiert, und dabei bediente man sich auch der Methoden der „profanen“ Geschichts- und Literaturwissenschaften.

Im Laufe der Zeit entwickelte die Bibelwissenschaft eine Palette von Methoden, die Antworten auf wichtige Fragen zum Verständnis der Bibel geben sollten:

Textkritik: Lässt sich aus den verschiedenen Textüberlieferungen eine annäherungsweise sichere älteste Textschicht herauschälen?

Literarkritik: Lässt sich erkennen, ob ein bestimmter Bibeltext in einer einheitlichen literarischen Gestalt überliefert ist oder ob er durch Zusätze und Erweiterungen verändert wurde?

Gattungskritik: Lässt sich die literarische Gattung eines Bibeltextes bestimmen? Und wie geht der Text mit den Merkmalen der Gattung um? (z.B. Vatersagen, Wundererzählung, Legende, Gleichnis, Gebet, Prophetenspruch etc.)



Traditionskritik: In welcher literarischen Tradition steht der Bibeltext? Gibt es Parallelen in der Literatur des Alten Orients oder der Antike? - Wie verarbeiten die biblischen Schriftsteller diese Tradition?

Redaktionskritik: Wie wird ein biblischer Text von den biblischen Schriftstellern in die Konzeption des jeweiligen biblischen Buches eingefügt? Und welche Rolle spielt er in der Konzeption dieses Buches?

Mit diesem differenzierten und ausgeklügelten Instrumentarium wollte man möglichst genau erfassen, wie ein biblischer Text entstanden ist und was er in seiner Ursprungssituation bedeutet hat.

Dadurch hat sich der Blick auf die Bibel völlig verändert. Es wurde zunehmend deutlich, dass die Bibel von Menschen geschrieben wurde, die im Denken und in den Interessen ihrer Zeit verwurzelt waren. Dadurch konnte man die Bibel nicht länger als Dokument zeitlos gültiger Glaubenswahrheiten lesen; vielmehr wurde sie verstehbar als geschichtlich begrenzte und interessegeleitete Spiegelung der Geschichte Israels und der frühen Kirche.

Moderne Methoden der Bibelauslegung

In den letzten Jahren wurden Versuche gemacht, die Bibel mit den Methoden von verschiedenen Humanwissenschaften (z.B. Soziologie, Psychologie, Kommunikationstheorien) zu lesen. Sie helfen, neue Zugänge zu biblischen Texten zu finden. Sie setzen die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung meist voraus.

Die **existenziale Bibelauslegung** ist interessiert an den Fragen des Menschen: Was sagt der Text aus über die Erfahrung von Einsamkeit, Freiheit, Hoffnung, Angst etc?

Die **sozialgeschichtlich-materialistische Auslegung** erzählt von der befreienden Praxis der Texte und will zu neuer Praxis anstiften (ökonomische, soziale, politische und ideologische Verhältnisse der Verfasser, der Adressaten...). Wichtig ist die soziale und wirtschaftliche Fragestellung und eine „Ideologiekritik“.

Die **psychologisch orientierten Auslegungen** wollen einen Schlüssel zur Selbst- und Gruppenerfahrung geben. Biblische Gestalten dienen als Konfiguration d. Unbewussten. Erklärung mit Hilfe der Tiefenpsychologie vor allem C. G. Jungs, aber auch von S. Freud.

Die **feministische Auslegung**: Erforschung der Bibel durch Frauen aus der Perspektive der Gegenwartserfahrung von Frauen; z.B.: Wie spricht die von Männern geschriebene Bibel über Frauen? Wie wird sie (bisher fast ausschließlich von Männern) ausgelegt? Identifikation mit biblischen Frauengestalten.

Vgl.: Bibel in gerechter Sprache.

Die **interaktionalistische Auslegung**: Auslegung durch Alltagserfahrungen; Interaktion: Bibel - Alltag - Tradition.

Die **strukturanalytisch-linguistische Methode**: „Wer richtet sich mit welcher Intention an wen mit welcher Wirkung? Welche Situation entsteht durch dieses

Wort?...“ (sprachwissenschaftliche Untersuchung; Kommunikationsstruktur, Wirkung von Texten, textpragmatische Untersuchung).

Verstehen biblischer Texte - Hermeneutik

Die **Hermeneutik** beschäftigt sich mit dem Verstehen von Texten. Aufgabe der Hermeneutik ist es den „Inneren Sinn“ aus einer Aufgabe, Text herauszufiltern und die Bedeutung für das Leben des Lesenden zu reflektieren.

Das Verstehen von Texten setzt die Bereitschaft voraus:

- den Text genau zu lesen, kritisch zu untersuchen und sich intensiv mit ihm auseinander zu setzen,
- mit Hilfe des Textes die Welt und sich selbst besser zu erkennen,
- durch den Erkenntnis- und Erfahrungszuwachs zu einem begründeten, verantwortlichen handeln zu gelangen.

Wenn jemand einen literarischen Text liest, entwickelt sich ein spontaner **Dialog zwischen dem Text und dem Leser**. Die Leserinnen und Leser begegnen dem Text mit dem Vorrat ihrer inneren Bilder, mit ihren Erlebnissen und Erinnerungen - und spiegelbildlich ruft der Text diese eigenen Erzählungen und Bilder in ihnen wach.

Das tiefere Verstehen von Texten braucht:

- einen unmittelbaren Dialog mit dem Text;
- das Überprüfen dieses Dialog an der Textgestalt (Textanalyse) und
- die Verknüpfung des Textes mit jenen Deutungsmustern, die helfen, sich und die Welt des Textes zu verstehen.

Biblische Texte sind an einem bestimmten Ort verwurzelt, und sie reagieren auf die Probleme einer bestimmten Zeit. Erst vor dem **geschichtlichen Hintergrund** wird sein Stellenwert deutlich.

Mit diesem Hintergrundwissen kann der Dialog mit dem Text noch einmal einsetzen. Dabei treten folgende Fragen in den Blick:

- Wann ist der Text vermutlich entstanden?
- Wie geht er auf die damaligen politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse ein?
- Welche Funktion hat der Text im Kontext der Bibel?

Ein weiterer Schritt zum richtigen Verstehen kann die **Wirkungsgeschichte** sein. Bei biblischen Texten sind dies:

- Auslegung und Verwendung des Textes im Judentum und in den christlichen Gemeinschaften,
- Wirkungen in Kirche und Gesellschaft, in Politik und Kultur,
- Bearbeitungen des Bibeltextes in Kunst, Literatur, Musik und Film.

Die Wirkungsgeschichte zeigt, welches Potenzial eine biblische Erzählung enthält. Und sie fordert die heutigen Leserinnen und Leser auf, diese Möglichkeiten zu sichten und dadurch ihr Textverständnis zu erweitern.

Dabei helfen zwei Leitfragen:

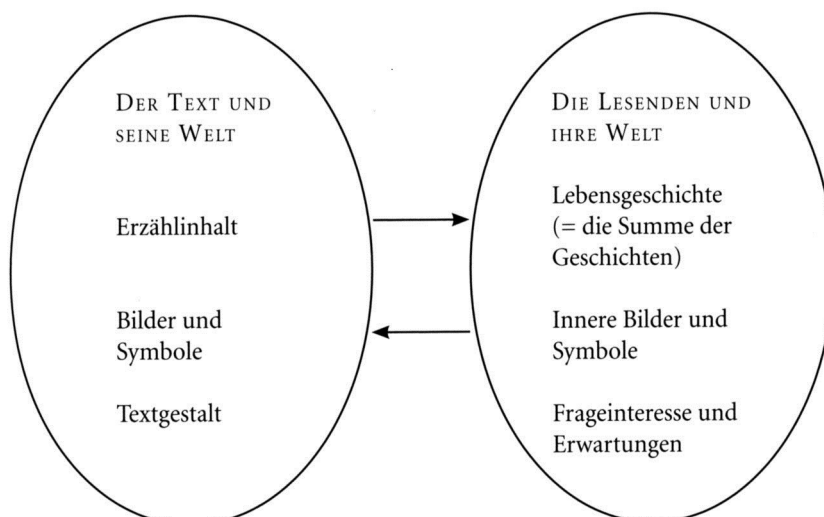
- Wie verändern Auslegungstraditionen meinen Blick auf den Bibeltext - schränken sie ihn ein oder erweitern sie ihn?
- Wie bereichern wichtige Zeugnisse der Wirkungsgeschichte

(Auslegungen, Bilder, Filme, Musik, Erzählungen ...) meinen Dialog mit dem Bibeltext?

Durch diese kritische Sichtung der Wirkungsgeschichte kommt der Dialog mit dem Bibeltext erneut in Bewegung.

Wer einen biblischen Text verstehen will, lässt sich auf einen Prozess ein, der grundsätzlich kein Ende findet. Er gelangt zwar zu wichtigen Einsichten, aber nie zur abschließenden Deutung.

Die Auslegung eines Textes zielt deshalb auch nicht „die richtige Bedeutung“ an. Das Ziel der Auslegung ist die Nachdenklichkeit - und damit die Einladung, sich und die eigene Welt besser zu verstehen und das Handeln neu auszurichten.



Die Wirkungsgeschichte der Bibel In der bildenden Kunst

Die ersten Christen erlebten die Bibel zunächst als gesprochenes Wort, als erzählte Geschichten oder als gepredigte Ermahnungen. Schon früh wurden biblische Erzählungen durch Kunstwerke interpretiert.

Dabei bedienten sich die Künstler Techniken, die aus vorchristlicher Zeit bekannt waren. **Fresken** finden sich schon an den Wänden der Katakomben. In byzantinischer Tradition gestaltete Mosaiken mit Motiven aus dem Alten Testament schmückten den Chorraum von San Vitale in Ravenna. Bis zur Romanik finden sich **byzantinische Elemente** wie der bartlose Christus, der wie ein Apoll in der goldenen Halbkuppel der Apsis auf dem Himmelsglobus thront.



In der Romanik und Gotik wurden auf den Glasfenstern der Kathedralen biblische Figuren dargestellt.

Die **Biblia Pauperum** („Armenbibel“) weckte ab dem 13. Jh. im Unterricht der Benediktiner- oder Augustinerklöster die Neugier junger Klosterschüler für die Bibel.

Jede Zeit legte in die Gemälde ihre Theologie. **Hildegard** von Bings Kosmosrad zeigt den Menschen eingebunden in die von Gott geordnete Welt.

Von der Mystik rührt der Gedanke her, dass das Versenken in das Leiden Christi zu Barmherzigkeit anderen Menschen gegenüber führt, wie er sich im **Meditationsbild Nikolaus von der Flühe** zeigt, aber auch in der Darstellung der Passion Christi, etwa Matthias Grünewalds **Isenheimer Altar**.



Die Rechenschaft, die der Mensch vor Gott ablegen muss, bestimmt das Denken des späten Mittelalters. Beim Eintritt in die **Kathedrale** erinnerte das Tympanon, das reliefartige Bogenfeld über dem Türsturz, an die Wiederkunft Christi und das Weltgericht.



Die **Renaissance** mit ihrem Rückbezug auf die Antike ist geprägt von einer Tendenz zu Säkularisierung, Autonomie und Individualisierung. Neue Bildthemen wie Stillleben und Landschaften entstanden. Durch die von Gott geschenkte Vernunft vermag der Mensch die Schönheit zu erkennen, infolgedessen ist die Kunst Nachahmung der göttlichen Schöpfung. Im Werk **Michelangelo** begegnet uns der Spagat zwischen der Hinwendung zum Schönen, so bei der Gestaltung des David oder der Erschaffung Adams und

dem spätmittelalterlichen Bemühen um die Erlösung des Menschen, wie bei der Darstellung des Weltgerichtes in der Sixtinischen Kapelle oder seiner Florentiner Pietà.

Breiten Raum nehmen biblische Themen im Werk **Rembrandts** ein. Bei ihm erhält die Darstellung von Licht und Dunkelheit eine besondere Bedeutung auch bei der Interpretation biblischer Motive.



Seit der Aufklärung gerät die Bearbeitung der Bibel in der Kunst ins Abseits. Dennoch gibt es auch im 20. Jh. im Expressionismus noch beeindruckende Werke, so bei **Emil Nolde** und **Max Beckmann**. Besondere Bedeutung kommen auch **Marc Chagall** und **Sieger Köder** zu.



... in der Musik

Musik hilft Menschen tiefe Gefühle auszudrücken. So ist es kein Zufall, dass der älteste Text der Bibel vermutlich ein Lied ist: Das Mirjam-Lied besingt die Freude über die geglückte Flucht vor den Ägyptern (Gen 15,21).

Trauer und Schmerz über die Zerstörung Jerusalems wurden ebenso selbstverständlich in Liedern ausgedrückt wie die Liebe zweier Menschen im Hohelied Salomos.

Musik bringt die Geschichten der Bibel in besonderer Weise zum Klingen. Das gilt schon für die lateinische Vertonung biblischer Prosatexte in den **gregorianischen Gesängen**, die im frühen Mittelalter entstanden und heute noch Menschen ansprechen.

In der Barockzeit erlangte eine Kunstform ihren Höhepunkt, die als „Oper ohne Bühne“ zentrale biblische Texte aufgreift und musikalisch bearbeitet: das **Oratorium**. Die Geburt Jesu erhält einen besonderen Glanz im



„Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach oder der „Historie der Geburt Jesu“ von Heinrich Schütz; tiefe Gefühle erweckt die Darstellung des Leidens und Sterbens Jesu in Johann Sebastian Bachs Matthäus- und Johannespassion auch bei kirchenfernen Menschen. Das „Resurrexit“ aus Bachs h-Moll-Messe erscheint gar als „Triumph der Musik über den Tod“. Den Bogen von der Verheißung des Messias über das Leiden bis hin zur Auferstehung Jesu schlägt 30 Georg Friedrich Händel in seinem Oratorium „Der Messias“.

Während die **Oratorien der Barockzeit** die Geburt und das Leiden Jesu in den Mittelpunkt rückten, erhält diese Kunstform in der Klassik eine neue Ausrichtung. Joseph Haydns „Schöpfung“ hatte weltweiten Erfolg, weil sie das Staunen über die Erschaffung der Welt mit dem Optimismus seiner aufgeklärten Zeit verband.

Die Geschichten der Bibel helfen, mit eigenen schmerzlichen Erfahrungen zurecht zu kommen und Hoffnung in schier ausweglosen Situationen zu entwickeln. Davon zeugen die **Spirituals** der nach Amerika verschleppten afrikanischen Sklaven. In der Chiffre vom „promised land“, dem gelobten Land, bezogen sie sich auf die Errettung der Israeliten aus Ägypten, aber auch auf den Traum vom neuen Jerusalem in der Offenbarung des Johannes.

Auch **moderne Musikformen** greifen biblische Themen auf. Andrew Lloyd Webbers Musical „Jesus Christ Superstar“ beschreibt in eigenwilliger Interpretation Maria Magdalenas Liebe zu Jesus.

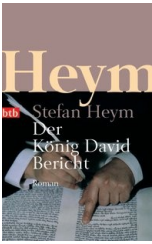


... in der Literatur

Ob wir „Schwerter zu Pflugscharen schmieden“, „Perlen vor die Säue werfen“ oder unser „Haus auf Sand bauen“ oder jemanden „in die Wüste schicken“ - die Bibel bietet einen Schatz von **Redewendungen**, die wie selbstverständlich in unsere Sprache einfließen.

Die Bibel enthält mit ihren Bildern und Geschichten eine fast unerschöpfliche Quelle sprachlicher Auseinandersetzung. **Literatur** greift auf, was Menschen erleben, wonach sie sich sehnen, was sie empfinden und denken. Eine literarische Auseinandersetzung mit der Bibel hat zu tun mit neuer Sprache, neuem Denken, mit denen vertraute Motive und Geschichten in veränderter Gestalt erscheinen.

Thomas Mann bietet in seinem Romanzyklus „Joseph und seine Brüder“ nicht nur die Charakterisierung einer biblischen Gestalt und die Nacherzählung einer ergreifenden Geschichte, sondern verbindet sie mit mythologischen Stoffen der Antike und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der Kommunist Stefan Heym gestaltet aus dem biblischen Stoff der Samuel- und Königsbücher in seinem „König-David-Bericht“ einen spannenden Roman vom Aufstieg und Fall des großen jüdischen Königs.



In Luise Rinsers von psychologischen und theologischen Fragen geprägtem Roman „Mirjam“ erzählt die Begleiterin Jesu, Maria Magdalena, ihr Leben in einer Weise, die biblische Aussagen in Frage stellt. Frei verwendet Joseph Roth in seinem Buch „Hiob“ die Motive des biblischen Buches.

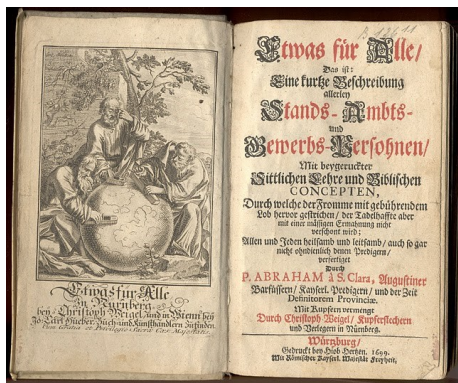


Einige Beispiele und Stichworte aus der Literaturgeschichte:

Althochdeutsche Geistlichendichtung (Der Heliand, Otfrids Evangelienharmonie...).

Mittelhochdeutsche Dichtung (Vorauer Sammelhandschrift; Wiener Genesis; Ezzolied, Dichtungen der Frau Ava:).

Barockzeit (Geistliche Lyrik; Abraham a Santa Clara)



Religiöse Dichtung zu biblischen Themen in der Neuzeit: Stefan Andres (Die Sintflut; Biblische Geschichte); E. Schaper (Der vierte König, Die Söhne Hiobs, Das Leben

Jesu neu erzählt); F. Mauriac (Leben Jesu); P. Hacks (Adam und Eva); N. Kazantzakis (Die letzte Versuchung); W. Jens, (Der Fall Judas); F. Dürrenmatt (Pilatus); St. Heym (Ahasver).

In der Literatur gab es immer wieder auch den Versuch, biblische Gestalten als Vorlagen für menschliche Verhaltensweisen, Konflikte und Sinndeutungen herzunehmen; z.B. Hiob, Judas, Paulus, Kain und Abel.



... im Film

Es begann mit den Brüdern Lumiere, die bereits 1887 im Stil volkstümlicher Passionsspiele Szenen aus dem Leben Jesu verfilmten. Cecil B. De Mille wagte im Jahr 1923 eine Monumentalverfilmung der Zehn Gebote.

Nach 1950 entdeckte dann Hollywood die Bibel und die Person Jesus und dies, obwohl Jesus nicht die Kriterien von Kinohelden erfüllt: „Er kämpft nicht, er küsst nicht, er verliebt sich nicht“, schrieb die Filmkritikerin Sheila Johnson. Dennoch gelang es Filmen wie „Quo vadis“ (1951), „Das Gewand“ (1953), „Ben Hur“ (1959), „Die größte Geschichte aller Zeiten“ (1963) oder John Hustons „Die Bibel“ (1966), ein Millionenpublikum vor die Leinwand zu bringen.

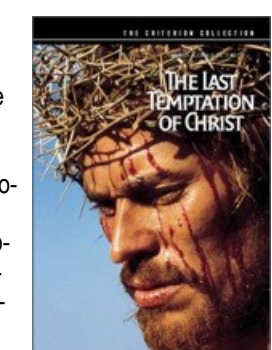
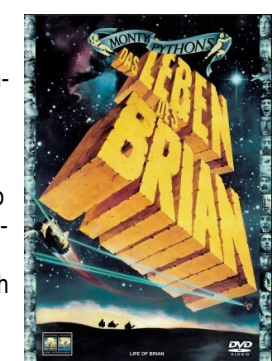
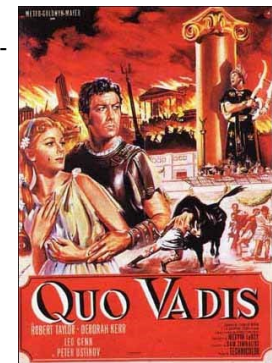
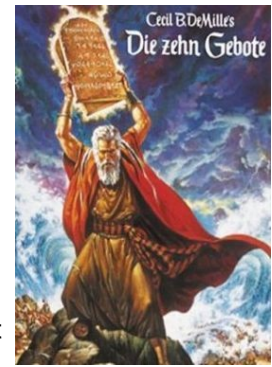
Den Anspruch, ein Evangelium durch die Verfilmung neu zur Sprache zu bringen, verfolgt Pier Paolo Pasolini mit dem Film „Das Matthäusevangelium“. In karger sizilianischer Landschaft mit Laiendarstellern gedreht, verzichtet der Film auf spektakuläre äußere Effekte.

Dennis Arcand im Film „Jesus von Montreal“ (1989) und Abel Ferrara mit „Bad Lieutenant“ (1992) enthalten sich der direkten Umsetzung der biblischen Geschichte und integrieren den Stoff in eine aktuelle Erzählung.

Zu den umstrittensten Versuchen Jesu Wirken zu parodieren gehört das Werk der Comedy-Truppe Monty Python „Das Leben des Brian“ (1979). Dieser Film erhielt öffentliche Aufmerksamkeit und Werbung durch kirchliche Kritik, ebenso wie Herbert Achternbuschs Persiflage „Das Gespenst“ (1982).

Geballte kirchliche Kritik erfuhr auch der amerikanische Spielfilm „Die letzte Versuchung Christi“ (1988), der auf eine Vorlage des Griechen Mikos Kazantzakis zurückgeht. An diesem Versuch Martin Scorseses, Jesu Menschlichkeit und Schwäche zu thematisieren, erhitzten sich die Gemüter.

Dass nicht nur mit Jesu Wirken Kinoerfolge zu erzielen sind, zeigt der Animationsfilm „Der Prinz von Ägypten“ (1998), der die Emanzipationsgeschichte des Mose vom fremdbestimmten Zögling des Pharao zum Befreier des Volkes Israel beschreibt.



... in der Werbung

Seit Jahren kennen wir aus Werbeseiten der Illustrierten und Plakatwänden diese Bilder: eine leicht bekleidete Maria macht Werbung für Damenunterwäsche, Adam und Eva lassen sich nicht mehr zum Genuss eines Apfels verführen, sondern zur Spritztour im Kleinwagen. „Du sollst keinen anderen neben mir haben“: Eine Automarke vergleicht in Anspielung auf die Zehn Gebote ihr Auto mit dem Goldenen Kalb. Das Abendmahlsbild mit einem jungen Mann und 12 barbusigen jungen Frauen dient der Werbung für Jeans.

Die Werbung bedient sich religiöser Motive. Darf sie das? Was verspricht sie sich davon? Ein Theologe beschreibt Werbung als Ausbeutung der Sinnbilder. Demnach erscheinen die vor allem jugendlichen Konsumenten als Verführte, Manipulierte, als Opfer. Für andere gehören religiöse Motive als selbstverständlicher Bestandteil zur Alltagskultur. Der Bezug zu religiösen Motiven und die kritische Auseinandersetzung mit biblischen Themen in der Werbung zeigen, dass Religion wichtiges Element der alltäglichen Kommunikation bleibt. Der amerikanische Medienkritiker Neil Postman sieht in den Werbespots eine Form religiöser Gleichnisse. Ähnlich seien die Sprache und die Grundstruktur bei Werbung und religiösen Texten. Wie biblische Gleichnisse entfalten Werbespots eine Vorstellung von Sünde, weisen sie darauf hin, wie der Weg der Erlösung aussehen könnte und geben einen Ausblick auf das Reich Gottes. Die Marke verkörpert, was früher der Religion vorbehalten war und spiegelt dem Käufer die Utopie eines besseren Lebens, Freude und Glück vor, wenn er nur erst einmal das entsprechende Produkt gekauft hat. Dem Kunden werden der Himmel auf Erden, Erlösung und Selbstfindung verheißen. Werbung wird zur Ersatzreligion.

